

Zwischen lokaler Integration und regionaler Zugehörigkeit

Transnationale Sozialräume oberschlesienstämmiger Aussiedler in Nordrhein-Westfalen

Bearbeitet von
Marius Otto

1. Auflage 2015. Taschenbuch. 418 S. Paperback

ISBN 978 3 8376 3267 5

Format (B x L): 14,8 x 22,5 cm

Gewicht: 648 g

Weitere Fachgebiete > Ethnologie, Volkskunde, Soziologie > soziale Gruppen;
Altersgruppen > Soziologie von Migranten und Minderheiten

schnell und portofrei erhältlich bei

The logo for beck-shop.de features the text 'beck-shop.de' in a bold, red, sans-serif font. Above the 'i' in 'shop' are three red dots of increasing size. Below the main text, 'DIE FACHBUCHHANDLUNG' is written in a smaller, red, all-caps sans-serif font.

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.



Marius Otto

Zwischen lokaler Integration und regionaler Zugehörigkeit

**Transnationale Sozialräume
oberschlesienstämmiger Aussiedler
in Nordrhein-Westfalen**

Aus:

Marius Otto

Zwischen lokaler Integration und regionaler Zugehörigkeit
Transnationale Sozialräume oberschlesienstämmiger
Aussiedler in Nordrhein-Westfalen

Dezember 2015, 418 Seiten, kart., zahlr. z.T. farb. Abb.,
39,99 €, ISBN 978-3-8376-3267-5

Nachdem die Hochphase der Migration von Aussiedlern aus Polen nach Deutschland nun mehr als 25 Jahre zurückliegt, stellt sich die Frage, ob die »Integration« dieser Migrantengruppe als abgeschlossen bezeichnet werden kann.

Auf Basis qualitativer Interviews mit oberschlesienstämmigen Aussiedlern in NRW zeichnet Marius Otto deren Lebenswelten im Spannungsfeld von lokaler Integration, regionaler Verbundenheit und Sozialisierung in Polen nach. Er zeigt, welche transnationalen Facetten sich in den Netzwerken, Mobilitätsmustern und Identitäten entwickelt haben, und entschlüsselt die Bedeutung der »oberschlesischen Komponente«.

Marius Otto, geb. 1985, lehrt Stadt- und Bevölkerungsgeographie an der RWTH Aachen.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3267-5

Inhalt

Danksagung | 9

1. Einführung | 11

2. Die Bedeutung von ‚Raum‘ aus einer konstruktivistischen Perspektive | 17

- 2.1 Das Raumverständnis in der Geographie | 18
- 2.2 Raumkategorien in der Geographie | 22
- 2.3 Die Besonderheit von Nationen und Regionen als Raumkonstrukte | 25
- 2.4 Die kulturelle und symbolische Aufladung von Regionen | 28
- 2.5 Identität und Raum | 30
- 2.6 Zwischenfazit | 36

3. Die Transnationalisierung alltäglicher Lebenswelten | 37

- 3.1 Klassische Ansätze der Migrationsforschung | 38
- 3.2 Die transnationale Perspektive auf grenzüberschreitende Migrationsprozesse | 40
- 3.3 Überlegungen zur Erfassung Transnationaler Sozialräume | 44
- 3.4 Zwischenfazit | 52

4. Oberschlesien: Politisches Produkt und identitätsstiftendes Phänomen | 55

Exkurs: Industrialisierung in Ost-Oberschlesien | 57

- 4.1 Historischer Abriss bis 1945 | 60
- 4.2 Historischer Abriss nach 1945 | 69
- 4.3 Das oberschlesische Konstrukt I –
Oberschlesien und das Begriffschaos | 77
- 4.4 Das oberschlesische Konstrukt II –
Symbolische Aufladung einer Region | 88
Exkurs: Die Bedeutung des Dialekts in Oberschlesien | 97
- 4.5 Zwischenfazit | 103

5. Aussiedlerintegration in Deutschland – Forschungsergebnisse und neue Perspektiven im Kontext transnationaler Lebenswelten | 105

- 5.1 Integration, Eingliederung und Einleben –
Migranten zwischen Herkunfts- und Ankunfts-kontext | 106

5.2 Migration zwischen Polen und Deutschland | 110

5.3 Migrationsverlauf der Aussiedler | 117

5.4 Integration von Aussiedlern:

Forschungsperspektiven und -ergebnisse | 119

5.5 Jugendliche Aussiedler | 132

5.6 Aussiedler aus Oberschlesien | 134

5.7 Zwischenfazit | 137

**6. Die Transnationalen Sozialräume
oberschlesienstämmiger Aussiedler in
Nordrhein-Westfalen: Leitidee für eine Analyse | 139**

7. Angewandte Methodik | 147

**8. Oberschlesienstämmige Aussiedler:
Treiber von Transmobilität? | 161**

8.1 Die Mobilität unmittelbar nach der Aussiedlung | 161

8.2 ‚Heimweh‘ – Mobile Kinder und Jugendliche und ihre
Polen- bzw. Oberschlesienwelten | 165

8.3 Zwischen Pflicht und Sehnsucht: (Transnationale) Mobilität
der Elterngeneration | 177

8.4 „Einmal im Jahr fahr ich schon hin“ –
Mobilitätspläne abseits transmobiler Beziehungen | 195

8.5 Zwischenfazit | 202

**9. Die transnationalen Netzwerke der
oberschlesienstämmigen Aussiedler:
Von Abgrenzungen und imagined communities | 203**

9.1 Soziale Netzwerke in Polen vor der Migration | 204

9.2 „Wir bleiben unter uns“ – Alltägliche Abgrenzungen in den
transnationalen Aussiedlernetzwerken | 217

9.2.1 Erste Abgrenzungsebene: Die fremden Polen | 218

9.2.2 Zweite Abgrenzungsebene: Die fremden Deutschen | 232

9.2.3 Dritte Abgrenzungsebene: Die anderen Oberschlesier | 248

9.3 Zwischenfazit | 255

**10. Die materielle Infrastruktur für die polnischsprachige
Bevölkerung in Deutschland und ihre Bedeutung für
transnationale Lebenswelten der Aussiedler | 257**

10.1 Die materielle Infrastruktur für die polnischsprachige
Bevölkerung in Deutschland | 258

- 10.2 Die materielle Infrastruktur und die Transnationalität von Alltagswelten
oberschlesienstämmiger Aussiedler | 267
- 10.3 Zwischenfazit | 279

11. „Heimat ist, wo wir sind“: Die (transnationalen) Identitäts- und Zugehörigkeitsmuster der oberschlesienstämmigen Aussiedler | 281

- 11.1 Das stereotypische Bild (Ober-)Schlesiens aus Sicht der Aussiedler | 284
 - 11.1.1 Das Stereotyp der ‚Region (Ober-)Schlesien‘ oder
„Was ist (Ober-)Schlesien?“ | 284
 - 11.1.2 Der ‚idealtypische (Ober-)Schlesier‘ oder
„Wie muss ein (Ober-)Schlesier sein?“ | 286
 - 11.1.3 Die Grenzen (Ober-)Schlesiens oder
„Wo ist (Ober-)Schlesien?“ | 288
- 11.2 „Wir sind schon was Eigenes“ – Typologie der
Wir-Gruppen ober Schlesienstämmiger Aussiedler | 297
- 11.3 Zwischenfazit | 343

12. Von der Integration in Deutschland zum transnationalen Einleben – Die Perspektiven der Aussiedler auf das Ankommen und das alltägliche Einleben | 345

- 12.1 „Also keiner fährt mit Businessplan“ – Das Einleben
nach der Migration aus der Perspektive der Aussiedler | 346
- 12.2 Das Ende der Integration? – Ankommen im Zielkontext | 355
- 12.3 Auf dem Weg zum transnationalen Einleben | 357
- 12.4 „Ich finde mich jetzt da nicht mehr zurecht!“ –
Aspekte des transnationalen Einlebens | 364
- 12.5 „Das Wichtigste ist...“ – Die Hierarchie des
transnationalen Einlebens | 371
- 12.6 Zwischenfazit | 374

13. Schlussüberlegungen zu Transnationalen Sozialräumen ober Schlesienstämmiger Aussiedler | 377

Literaturverzeichnis | 395

1. Einführung

In den letzten Jahren ist ein zunehmender Ausbau von Angeboten für Polenstämmige in Deutschland zu erkennen. Ob Radiosender, Geschäfte oder Treffmöglichkeiten – die Community der Polenstämmigen bildet mittlerweile ein zusammenhängendes Netz von Anbietern verschiedener Produkte, Dienstleistungen und Informationen. Ein Teil dieser Community setzt ganz offensichtlich einen regionalen Schwerpunkt mit Bezug zu Oberschlesien, das in den 1970er und 1980er Jahren das wichtigste Herkunftsgebiet von Aussiedlern¹ aus Polen gewesen ist. Dass diese Aussiedler sowohl Anbieter als auch Nutzer der Angebote sind, macht deutlich, dass der Herkunftskontext für sie auch nach 25 bis 30 Jahren Aufenthalt in Deutschland keineswegs bedeutungslos geworden ist. In der Migrations- und Integrationsforschung bleibt die aktuelle Situation der polenstämmigen Aussiedler in Deutschland jedoch weitestgehend unberücksichtigt. Mit Blick auf die aktuelle Forschung zur Migration zwischen Polen und Deutschland und die Ausrichtung politischer Migrationsdebatten zeigt sich vielmehr, dass das Interesse für Aussiedler, die als deutsche Volkszugehörige und ausgestattet mit einem Vertriebenenausweis einen entscheidenden Teil der Migration nach Deutschland in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ausmachten, nach 1989 deutlich abgenommen hat. Die in den 1970er Jahren verstärkt aufkommende Aussiedlerforschung hat sich zudem im Laufe der Zeit an die veränderten Aussiedlerstrukturen angepasst. Aussiedler aus Polen machten bis 1989 noch den größten Anteil an allen Aussiedlern aus, weshalb bis zu diesem Zeitpunkt viele Untersuchungen zu polenstämmigen Aussiedlern unternommen wurden. Nach 1989 verlagerte sich der Fokus auf die Spätaussiedler aus dem GUS-Raum, welche nun die Aussiedlerströme dominierten. Zudem erhielten nach 1989 neue Migrationsformen stärkere Aufmerksamkeit. Mit Bezug zu Polen sind hier vor allem Arbeits- und Bildungsmigranten zu nennen, die stärker pendelorientierte Migrationskonzepte entwickelten (z.B. saisonale Migration polnischer

1 Mit Nennung der männlichen Funktionsbezeichnung ist in diesem Buch, sofern nicht anders gekennzeichnet, immer auch die weibliche Form mitgemeint.

Erntehelfer). Auf politischer Ebene ergaben sich nach 1989 schlichtweg neue Herausforderungen für die Migrations- und Integrationspolitik. Mit der Wende stand zunächst die Ost-West-Migration in Deutschland im Fokus, später kamen nach und nach die Flüchtlingsmigration, die Regulierung der EU-Binnenwanderung sowie das Ziel der Anwerbung von ausländischen Fachkräften hinzu. Die in den 1970er und 1980er Jahren vielfach diskutierte Integration von Aussiedlern, welche zunächst als Selbstverständlichkeit („Deutsche Rückkehrer“; Krafczyk 1978) und später als ‚Mammutaufgabe‘ („wie Ausländer“; Zurhausen 1983; Mammey/Schiener 1998) deklariert wurde, geriet daher in den 1990er Jahren mehr und mehr aus dem politischen Fokus. Aufmerksamkeit erhielt dagegen die Diskussion um ‚Parallelgesellschaften‘ mit Blick auf die zunehmende kulturelle und vor allem religiöse Vielfalt in Deutschland, wobei die Wahrnehmung von kultureller Vielfalt viel mit dem Aspekt der Sichtbarkeit von Andersartigkeit zu tun hat, wie beispielsweise bei der ‚Kopftuchdebatte‘ oder der Diskussion um Moscheebauten in Deutschland immer wieder deutlich wird. Anders als etwa bei den Gastarbeitern aus der Türkei oder Südeuropa wurde polenstämmigen Aussiedlern stets eine gewisse kulturelle Nähe zu Deutschland attestiert. Ihre Integration schien daher reibungsloser zu verlaufen als die Integration anderer Migrantengruppen, auch weil ihre zunehmende Organisation in polnischen Kirchengemeinden oder Vereinen im Vergleich zu der Organisation muslimischer Migranten in religiösen Gemeinden insgesamt unscheinbarer und damit unbedeutender erschien.

Dennoch stellt sich die Frage, was von der Aussiedlermigration im Hinblick auf kulturelle Differenz geblieben ist. Unterliegt die Aussiedlerintegration einem Automatismus, bedingt durch die ‚unstrittige‘ formelle Staatszugehörigkeit der Aussiedler und ihre lange Aufenthaltsdauer im Zielkontext? Oder verschleiert der Fokus auf die strukturelle und soziale Integration dieser Gruppe nicht tiefergehende Differenzierungsprozesse? Die Ausrichtung von Migranten auf ihre nationale Community wird oftmals als Problem angesehen und mit Entfremdung sowie Abkapselung assoziiert. Wie sind vor diesem Kontext die verschiedenen Aussiedlernetzwerke in Form von Communities einzuordnen? Fest steht, dass ihnen kaum Aufmerksamkeit geschenkt wird, weil sie weniger sichtbar sind und durch die vermeintliche ‚oberflächliche‘ Integration ihrer Mitglieder (Arbeitsmarkt, Sprache) nicht problematisiert werden können. Aber sie sind dennoch gesellschaftsprägend und tragen zur kulturellen Vielfalt bei. Die zahlreichen polnischen Geschäfte, die vollen Kirchen während polnischsprachiger Gottesdienste und der Ausbau von Billigflugverbindungen zu verschiedenen Destinationen in Polen sind keineswegs nur auf die Migration der ‚neuen‘ polnischen Arbeits- und Bildungsmigranten seit den 1990er Jahren zurückzuführen, sondern zeigen deutlich, dass der Herkunftskontext auch für die Aussiedler alltagsprägend ist. Es stellt sich die Frage, wie sich die Lebenswelten der Aussiedler, die vor 1989 nach Deutschland migriert sind und hier zunächst lediglich aus dem Blickwinkel einer erfolgreichen (‚oberflächlichen‘) In-

tegration im Zielkontext betrachtet wurden, langfristig entwickelt haben. Wie ist Integration hier zu verstehen? Und was ist von der Migrationserfahrung, der Prä-Migrationszeit und dem Herkunftskontext geblieben? Besonders vor dem Hintergrund der politischen Veränderungen im Jahr 1989 stellt sich auch die Frage, inwieweit sich Lebenswelten durch die neue Reisefreiheit, aber auch durch den abnehmenden Raumwiderstand (Transportmöglichkeiten, neue Entwicklungen in der Informations- und Kommunikationstechnik) verändert haben. Welche Folgen hatte dies für die Beziehungen zwischen Herkunfts- und Ankunfts-kontext?

Die vorliegende Dissertation greift daher das Thema der Aussiedlermigration auf, allerdings ohne eine Neuauflage oder Aktualisierung der Studien aus den 1970er und 1980er Jahren anzustreben. Im Vordergrund stehen die Subjektperspektive und die Rekonstruktion der Aussiedlerlebenswelten. Die individuelle Wahrnehmung und Reflexion von Integration, nicht die Aktualisierung von Daten zur strukturellen Eingliederung steht im Fokus. Die Fragestellungen wurden daher zunächst sehr offen formuliert und erst im Verlauf der Untersuchung modifiziert und konkretisiert.

Ausgewählt wurde dabei die Gruppe der oberschlesienstämmigen Aussiedler, denen in der Aussiedlerforschung immer wieder hybride Muster („schwebendes Volkstum“; vgl. Bohmann 1969) von Identitäten und Zugehörigkeiten und eine ausgeprägte regionale Bindung nachgesagt wurden. Es stellt sich die Frage, welche Rolle diese regionale Bindung für die Aussiedlermigration und die Alltagsrealitäten spielte und heute noch spielt. In jedem Fall werden in den vergangenen Jahren vermehrt regionale, oberschlesische Phänomene in der polnischen Community in Deutschland sichtbar: Es gibt Schlesiertreffs, schlesische Geschäfte und oberschlesische Radiosender, die von Aussiedlern betrieben werden. Wie sind diese Phänomene einzuordnen und auf welche Entwicklungen sind sie zurückzuführen?

Historisch gesehen war Oberschlesien stets geprägt durch eine Grenzlage. Im 20. Jahrhundert wurden Oberschlesien und seine reichen Rohstoffvorkommen zum politischen Spielball. Die Region wurde mehrfach in ihren Grenzen aufgebrochen und unter den Nationalmächten Deutschland und Polen aufgeteilt. Ständige Grenzverschiebungen auf der einen Seite und die starke kulturelle Durchmischung auf der anderen Seite sind zum Charakteristikum Oberschlesiens geworden. Oberschlesien war lange Teil der preußischen Provinz Schlesien und gehörte zum Deutschen Reich. Nach der Teilung 1921 und dem Zweiten Weltkrieg wurde es schließlich an Polen angegliedert und hier wiederum in zwei Wojewodschaften integriert. Es begann die polnische Nationalitätenpolitik: Die verbliebene und nicht vertriebene Bevölkerung wurde als ‚polnisch‘ deklariert, obwohl ein nicht unbedeutender Teil der Bevölkerung eher Beziehungen zu Deutschland pflegte bzw. eher an seine oberschlesische Lebenswelt gebunden war. In den 1950er Jahren setzten dann erste Aussiedlungen ein, die sich in den Folgejahren ausweiteten. Allein aus Oberschlesien sind von 1950-1994 600.000 Menschen nach Deutschland ausgesiedelt.

In der vorliegenden Dissertation werden nun die langfristige Entwicklung der Lebenswelten oberschlesienstämmiger Aussiedler und die wirksamen Bezugsräume von Netzwerken, Identitäten und kultureller Praxis (z.B. Sprache, religiöse Praxis) diskutiert. Es wird aufgezeigt, wie sich transnationale Facetten der Lebenswelten im Spannungsfeld von Integration im deutschen Kontext, polnischer Sozialisierung und regionaler, oberschlesischer Verbundenheit entwickelt haben. Dabei wird eine Gruppe von Aussiedlern bzw. Migranten² betrachtet, die nicht in höchstem Maße mobil ist zwischen Herkunfts- und Zielkontext. Vielmehr zeichnet sie sich durch etablierte Lebenskonzepte im deutschen Wohnumfeld aus. Und dennoch sind diese Lebenswelten in vielen Fällen als stark von transnationalen Aspekten durchzogen zu sehen. Dies ist allerdings nur dann möglich, wenn der Transnationalitätsbegriff weiter gedacht wird: In dieser Arbeit wird aufgezeigt, wie Transnationale Sozialräume konstituiert werden, indem der Herkunftskontext ‚Oberschlesien‘ als vielseitiges und immer wieder anders abgegrenztes Konstrukt – z.B. als ‚Heimat‘, Wohnort ‚besten Freunde‘ oder als Wertennorm in Bezug auf kulturelle Praxis und soziale Interaktion – im Zielkontext bedeutsam wird. Pluri-Lokalität wird aus diesem Verständnis heraus nicht nur durch das Aufspannen von Beziehungen zwischen verschiedenen Orten, sondern auch durch die Überlagerung von Lokalitäten und deren Bedeutung in einem räumlichen Kontext wirksam.

Der konzeptionelle Rahmen der Arbeit bewegt sich daher im Spannungsfeld von Kulturgeographie und Politischer Geographie. Die Politische Geographie interessiert sich aktuell mehr denn je für die „gesellschaftliche Konstruktion und Produktion von Raum und die daraus resultierenden materiellen (raumbezogenen) Praktiken“ (Reuber 2012: 21). Besonders im Forschungsfeld ‚Raum und Identität‘ liegt eine besondere Schnittmenge zwischen beiden, wobei sich die Kultur- und auch die Sozialgeographie eher der emotionalen Verortung von Menschen widmet und die Politische Geographie nach sich daraus ergebenden Machtstrukturen sucht, die beispielsweise für Ein- und Ausgrenzung oder Vertreibung verantwortlich sind (Reuber 2012: 23). Diese Schnittmenge lässt sich auch in dieser Arbeit wiederfinden: Betrachtet werden transkulturelle Lebenswelten, die von den (Trans-)Migranten durch Raumbezüge gegliedert und ausgedrückt werden. Solche Raumbezüge als

2 Eine Aussiedlung ist eine Migration, verstanden als Wohnortverlagerung. Die Verwendung von ‚Migration‘ und ‚Migranten‘ ist insofern angemessen. Sie impliziert hier keine Gleichstellung der Aussiedler mit Ausländern oder die Betonung eines Fremdheitsfaktors. Sie soll jedoch zumindest andeuten, dass die Aussiedlung in vielen Fällen ähnliche Facetten annahm wie andere Formen der Migration: Sie war ein Wanderungsprozess, der mal mehr und mal weniger freiwillig war und die Aufgabe des bisherigen Lebensmittelpunktes zur Folge hatte.

Fixpunkte von Lebenswelten (z.B. Oberschlesien oder Polen) sind nichts anderes als subjektive Raumproduktionen, die es zu rekonstruieren gilt.

Die Arbeit gliedert sich in 13 Kapitel. In vier Kapiteln wird zunächst der theoretisch-konzeptionelle Rahmen der Arbeit hergeleitet. Kapitel 2 beschäftigt sich mit der konstruktivistischen Sichtweise auf ‚Raum‘ und der Frage von Identität und ‚Raum‘. In Kapitel 3 werden diese Erkenntnisse mit dem Ansatz der Transnationalität in Verbindung gebracht. Hier wird aufgezeigt, wie Transnationalität verstanden wird und welche Überlegungen bzw. Annahmen zur Erfassung Transnationaler Sozialräume bestehen. Kapitel 4 reflektiert die Geschichte des Herkunftskontextes der untersuchten Aussiedlergruppe. Dargestellt wird, wie Oberschlesien als politisches Raumprodukt über Jahrhunderte im Machtkampf zwischen den nationalen Großmächten instrumentalisiert wurde. Dabei wird auf die aktuelle mediale und gesellschaftliche Raumproduktion rund um Oberschlesien eingegangen. Zum Abschluss dieses ersten Blocks wird in Kapitel 5 die Aussiedlerforschung mit besonderem Augenmerk auf die polenstämmigen Aussiedler aufgearbeitet.

Die einzelnen Bausteine des theoretisch-konzeptionellen Teils werden in Kapitel 6 zusammenfassend reflektiert und in einem Gesamtkonzept der Arbeit zusammengeführt. Hier werden auch die konkreten Fragen an das empirische Material vorgestellt. Kapitel 7 gibt einen Überblick über die Methodik und das Vorgehen in der Empiriephase.

Die Ergebnispräsentation findet in den Kapiteln 8-12 statt. In fünf Kapiteln werden die transnationalen Facetten der Aussiedlerlebenswelten beschrieben und die Bedeutung des (oberschlesischen) Raumbezugs herausgestellt. Differenziert sind die Kapitel nach den Themen Mobilität, Netzwerke, materielle Infrastruktur, Identitäten sowie Einleben. In Kapitel 13 werden die gewonnenen Erkenntnisse im Hinblick auf die zuvor formulierten Fragen zusammengefasst.